

Gharbi M. Mustafa: „Wenn Berge weinen“

Vom Aufwachsen als Kurde im Irak Saddam Husseins

Von Stephanie von Oppen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.04.2026

Der irakisch-kurdische Autor erzählt in sehr poetischer Sprache von frühen Erfahrungen des Außenseitertums, Vertreibung und Krieg. Zum Glück gibt es die Familie, die Berge und eine erste große Liebe. Ein zutiefst beeindruckender und hochaktueller Roman über Leben und Schicksal der Kurden.

Aus Kurdistan dringen selten Bücher bis auf den deutschen Buchmarkt vor. Das historische Siedlungsgebiet verteilt sich auf vier Staaten: Irak, Iran, Türkei und Syrien. Seit Jahren kämpfen die Kurden hier für ihre Unabhängigkeit, bis heute dürfen sie teilweise nicht einmal öffentlich ihre Sprache sprechen.

So erlebt es der kurdische Ich-Erzähler Hamko in Gharbi M. Mustafas Roman „Wenn Berge weinen“, als er Anfang der 70er Jahre in eine Grundschule im irakischen Mossul kommt. Er kann kein Wort arabisch, darf sich aber keinesfalls in seiner Muttersprache artikulieren. Die Lehrerin gießt sogar noch Wasser über seine Hände, damit die Stockschläge, die er bekommt, noch mehr schmerzen. Doch auch wenn seine Mitschüler Hamko als „hirnlosen Kurden“ beschimpfen, wird sein Wille zu lernen nicht gebrochen. Außerdem ruhen auf ihm hohe Erwartungen der Familie, die stolz ist auf den ersten Sohn und Enkel, der überhaupt eine Schule besucht.

Ein Coming-of-Age-Roman

„Wenn Berge weinen“ ist ein Coming-of-Age-Roman, der in fünf Zeitabschnitten zwischen 1973 und 1991 aufgeteilt ist. Als Hamkos Familie endlich von Mossul in die ersehnten Berge der kurdischen Gebiete im Irak nach Dohuk umziehen darf, ist der Teenager endlich zwar kein Außenseiter mehr an der Schule - er verliebt sich zum ersten Mal. Doch Hamko erfährt weiter Gewalt. Er wird wegen eines roten Hemdes bestraft, weil darin angeblich die Farbe der Peschmerga zu erkennen sei, der kurdischen Widerstandskämpfer. Er und seine Freunde müssen auf ihrem Fußballplatz einer Erschießung von kurdischen Männern zusehen, die sich geweigert haben, für Saddam

Gharbi M. Mustafa

Wenn Berge weinen

aus dem Englischen von Niko Fröba

Transit, Berlin 2026

142 Seiten

20 Euro

Hussein gegen den Iran in den Krieg zu ziehen – und Hamko wird Zeuge eines so genannten Ehrenmordes innerhalb der eigenen Community.

Poetische Sprache und verschmitzter Humor

Hamko ist gerade 15, als er selbst zum irakischen Militär muss. Er wird notgedrungen erwachsen. Als er zurückkehrt, muss seine Mutter ihn nicht mehr ermahnen, das Bett zu machen und nach dem Essen die Teller zurück in die Küche zu tragen.

Der Roman ist in einer sehr poetischen Sprache und mit verschmitztem Humor erzählt, in kurzen, in sich abgeschlossenen Episoden. Jede von ihnen endet mit einer ausformulierten Erkenntnis: „Da verstand ich: Süße schmeckt anders, wenn man zum Mann gemacht wurde, bevor man dazu bereit war“ oder „Es war nur der Schrei eines gebrochenen Jungen, dessen Stimme alles war, was er dagegenhalten konnte“. Ein Hinweis vielleicht auf die mündliche Erzähltradition, von denen der Autor – der selbst Kurde ist – geprägt ist.

Wieder unter Beschuss

Hamko schafft es an die Universität, genießt seine neue Freiheit und die erste große Liebe zu Pari, was sich in blumigen Worten und sehr lyrischen Passagen niederschlägt. Doch mitten hinein in das große Glück bricht der Krieg gegen den Iran. Die letzten Kapitel widmen sich dem Elend der Binnenflüchtlinge in einer Region, die über Jahrzehnte nicht zur Ruhe kommen wird.

Der Roman endet im Jahr 1991. Geschrieben und veröffentlicht wurde er ein Jahr, bevor der Islamische Staat Mossul eroberte. Und wenn wir das Buch heute in der deutschen Übersetzung aus dem Englischen von Niko Fröba in den Händen halten, dann stehen die zahlreichen Militärstützpunkte im kurdischen Teil des Iran wieder einmal unter Beschuss und man möchte sich nicht ausmalen, was das für die Zivilbevölkerung bedeutet, auch jenseits der Grenze zum Irak.